

Die Luzerner Wäscheaktion ein Erfolg

Autor(en): **Simmen, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **49 (1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abends, mit der Flut, nimmt die «Cold Harbor» Kurs ins offene Meer. Auf der Kommandobrücke überprüft der Kapitän in den letzten Strahlen des Lichtes die Seekarte. Welches ist das Ziel? Cadix, Sevilla und Barcelona! Mehl und Milch für die Hungernden Spaniens. Dann Marseille! Unzählige Kisten für die Kinder des unbesetzten Frankreichs.

Ahnen wohl die Unbeteiligten die grosse Arbeit, die zwischen dem ersten Gedanken einer Europahilfe und der Abfahrt der «Cold Harbor» liegt? Kaum!

Am 7. Januar brachte die Associated Press die Mitteilung, das britische Kriegskommissariat habe dem amerikanischen Roten Kreuz die Bewilligung erteilt, gewisse Naturalgaben nach Spanien und dem unbesetzten Frankreich zu bringen. Wochenlange Verhandlungen waren dieser Mitteilung vorausgegangen. Der Präsident des amerikanischen Roten Kreuzes nahm zuerst Fühlung mit Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull. Roosevelt richtete ein persönliches Schreiben an Winston Churchill. England nannte die Bedingungen:

1. ausschliesslich Hilfe an die kriegsgeschädigten Kinder;
2. erlaubte Naturalgaben: Kondensmilch, pulverisierte Milch, Mehl, Medikamente und Kinderkleider;
3. die Verteilung darf nur von Vertretern des amerikanischen Roten Kreuzes vorgenommen werden.

Amerika nimmt die Bedingungen an, und das amerikanische Rote Kreuz mietet den Frachter «Cold Harbor», und während das Schiff mit dem Zeichen des Roten Kreuzes und dem Hoheitszeichen der Vereinigten Staaten Amerikas bemalt wird, rollt Wagenladung nach Wagenladung auf die alte Hafenanlage von Baltimore: Gaben aus ganz Amerika!

Das Laden eines Frachters gleicht einem schwierigen Zusammensetzspiel. Freigelassener Raum bedeutet vergeudetes Geld. Eine Fracht Getreide oder Kohle bietet beim Laden verhältnismässig wenig Schwierigkeiten. Ist aber der Umfang der einzelnen Frachtstücke so verschieden, wie dies bei der «Cold Harbor» der Fall ist, dann weiss der Ladeaufseher abends, dass er heute harte Arbeit geleistet hat. An was er alles denken muss! Genaue Gewichtsverteilung über den ganzen Schiffsraum. Die starken Kisten werden unten, die schwächeren Packungen oben gelagert. Die letzten Lücken noch ausgefüllt: die Ladung sieht aus wie ein einziger Block.

Ein zweites Schiff, die «Kassandra Louloudis», sticht in See mit einer Ladung Nahrungsmittel, Medikamente und Kleider, Gaben des amerikanischen Roten Kreuzes an das griechische Rote Kreuz.

Die Luzerner Wäscheaktion ein Erfolg

Als im letzten Februar das Aufgebot des Schweiz. Roten Kreuzes zu einer grossangelegten Sammlung erging, liess der Präsident unseres Zweigvereins, Josef Ineichen, keine Frist verstreichen und schritt unverzüglich zu den Vorbereitungen. Er versammelte die Vertreterinnen der Frauenvereine zu gründlichen Besprechungen, und nachdem die ersten Bedenken vor der plötzlichen Aufgabe verarbeitet waren, nahmen sie unsere Frauen energisch an die Hand und zeigten sich in tatkräftiger straffer Arbeit den Forderungen vollauf gewachsen.

Im Nu hatte unser Präsident ein Bureau eingerichtet, für welches sich intelligente Kräfte grosszügig zur Verfügung stellten, die Presse pöchte in mehreren Aufrufen an die Herzen der patriotischen Gewissen der Luzerner Frauen, und bald waren die Vorbereitungen für die Sammlung in vollem Gange. Ein Stab von Helferinnen war am Werke, das Unternehmen in Stadt und Landschaft in Szene zu setzen; denn auch die Urkantone wurden dem Sammelplatz Luzern zugeteilt.

Noch mischten sich Befürchtungen in die Hoffnung, die Aktion möge gelingen. Man hörte zu viele Stimmen: «Was sollen wir nur geben? Wir haben nichts!» und es zeigte sich bei der gelegentlichen Umfrage, dass selbst gutsituierte Männer nicht über einen grossen Reichtum von warmer wollener Unterwäsche verfügten. Der Städter ist längst gewohnt, seinen Bedarf von Fall zu Fall zu decken.

Endlich kamen die zwei Tage, an welchen man die Pfadfinder mit ihren hochbepackten Wägelchen fröhlich durch die Stadt ziehen sah, begleitet von den Sammlerinnen, die sich aus den sozialen Frauenvereinigungen der Stadt rekrutierten.

Der Erfolg war überraschend. In der Hauptablage, wo Hochbetrieb herrschte, war der Raum fast zu klein, die einlaufenden Pakete alle zu fassen. Die Luzernerinnen hatten den Ruf des Vaterlandes verstanden und ihm in einer unserer schönen Stadt mit ihrer historischen Tradition würdigen Weise geantwortet. Sie schenkten sehr gute, zum Teil neue Ware, und die Beigen von zweckmässigen, soliden Wäschestücken wurden immer ansehnlicher. Leihgaben fanden sich nur ganz vereinzelt ein, fast alles wurde geschenkt. Auch Geldgaben flossen reichlich. Selbst aus ärmeren Vierteln kehrten die Sammlerinnen nicht mit leeren Händen zurück.

Sie äusserten im allgemeinen ihre grosse Befriedigung und erzählten, dass sie fast überall mit Verständnis und Wohlwollen empfangen worden seien. Natürlich gab es auch mitunter Unerfreuliches zu berichten von Leuten, die sich von der kleinen Seite gezeigt hatten; aber dies waren die ausserordentlichen Fälle und fielen nur deshalb auf.

Heute noch, bald zwei Monate nach der Sammlung, kommen Gaben aus der Landschaft an, und immer noch gibt das Wäschezählen und Sortieren zu tun. Auch das Bureau ist noch in vollem Betrieb und die tatkräftigen und uneigennütigen Helferinnen sind noch nicht müde geworden.

Über 12'000 Punkte wurden abgeliefert, und heute werden sie zusammen mit dem eingegangenen Geld zum Kauf von Wäsche verwendet. Laut Rapport werden Geschäfte im ganzen Kanton berücksichtigt, aber nur an Orten, aus denen auch etwas eingegangen ist.

So ergibt die Sammlung im Kanton Luzern ein über Erwartung günstiges Resultat, bei dem die Stadt, die ungefähr ein Viertel der erfassten Einwohner zählt, gut mit der Hälfte der Gaben beteiligt ist.

Und nun geziemt es sich noch, allen, die zum Gelingen beigetragen haben, insbesondere den Organisatoren, hier den Dank auszusprechen.

M. Simmen.

Souvenir du premier train de grands blessés

Le train passait de jour; il avait été annoncé dans les journaux, aussi la foule des curieux était-elle accourue. Était-ce sympathie réelle ou pure curiosité? S'ils savaient quelle pudeur les blessés ont de leurs membres mutilés, ces gens ne viendraient pas «regarder», même de loin. Les gendarmes eurent de la peine à vider le quai de ces inutiles curieux. Il ne devait rester que le détachement des samaritaines, le consul de France et quelques Français de Lausanne venus reconforter les leurs.

Nous, samaritaines, devons ravitailler ces malades. Le train venait de Kreuzlingen via Berne, et c'est à Lausanne qu'ils devaient pour la première fois, après 9 mois d'emprisonnement, entendre parler leur langue maternelle. On nous avait téléphoné qu'ils désiraient vivement pouvoir lire des journaux français, aussi avions-nous dévalisé les kiosques des environs de la gare.

Le train est arrivé tout doucement et s'est arrêté. Nous avons distribué nos journaux aux mains que se tendaient.

Puis, nous pûmes monter distribuer le vin, les salées, le chocolat, les fruits, le café au lait, dans les wagons. Il y avait longtemps qu'ils n'avaient plus bu de vin; ils n'en croyaient pas leur yeux. Il y en avait de tous les âges; de tout jeunes, de plus âgées; pas un n'était indemne. Quand nous étions sur le quai, nous aurions pu croire qu'il n'y avait pas de blessés; ils ne tendaient que des mains saines, et nous ne voyions que des visages sans blessures; ils cachaient dans le wagon ce qu'ils ne voulaient pas montrer au public.

Chaque chose que nous leur offrions était une surprise pour eux, presque une chose nouvelle, tant il y avait de temps qu'ils n'en avaient même plus vu. Le chocolat, les cigarettes, les fruits, et surtout le café, le vrai café, avec... quel luxe... du sucre.

Leurs yeux brillaient; il fallait vraiment peu pour leur procurer cette joie. Ils n'osaient pas croire que c'était la réalité; ils n'osaient pas croire que dans quelques heures, ils seraient dans leur pays. Il y avait si longtemps qu'ils avaient abandonné tout espoir, qu'ils avaient peine à réaliser ce qui leur arrivait. Momentanément, ils oubliaient leurs blessures physiques, mais nous ne pouvions nous empêcher de penser à la joie et à la douleur qu'allaient éprouver leurs familles quand elles verraient rentrer chez lui cet homme mutilé, autrefois leur soutien, sain, plein de vitalité, indépendant, et à l'être dépendant et handicapé qu'il serait désormais, malgré la liberté qu'on lui avait rendue.

Samaritaine M. G.

Samariterausbildung im Hochgebirge

Dr. Voûte, Montfana

Die Samariter und Samariterinnen der im Gebirge beheimateten Sektionen der Samaritervereine bedürfen einer dem allgemeinen Ausbildungsprogramm der Samariter zusätzlichen Unterricht in den Fragen der Transporttechnik im Hochgebirge. Sie werden oft bei Unfällen im Hochgebirge zugezogen und werden dort mit den Rettungsstellen des S. A. C. arbeiten. Dabei haben wir die Beobachtung gemacht, dass sowohl die Samariter wie auch die Mitglieder einer Rettungskolonnen

